

# DER BAZAR.

Berliner illustrierte Damen-Zeitung.

Nr. 38. Alle 8 Tage erscheint eine Nummer. Berlin, 8. October 1858. Preis: Vierteljährlich 20 Silberg. XI. Band.

## Zur gefälligen Notiznahme.

Mangel an Raum gestattete es uns nicht, die Beschreibung des der heutigen Nummer beiliegenden Supplements im Hauptblatt abzudrucken. — Aus diesem Grunde haben wir die vollständige Beschreibung der 4 Schnittmuster

- 1) Schnitt einer Taille für ein Mädchen von 4—6 Jahren,
- 2) Schnitt zu Beinkleidern für Mädchen von 6—8 Jahren,
- 3) Schnitt eines Jäckchens für Knaben von 3—5 Jahren,
- 4) Schnitt des porte-jupe „Pompadour“.

auf dem Supplement selbst mit abgedruckt, und werden die Erklärung der auf der zweiten Seite des Supplements befindlichen Weißstickereien in unserer nächsten Arbeitsnummer (Nr. 40) mittheilen.

Die Redaction.

## Coiffüre (à la coquette)

für Haustoilette.

Diese einfache, außerordentlich wohlkleidende Coiffüre, genannt „à la coquette“, ist von gemustertem Tüll, aus einem Stück geschnitten. Der Fond, durch einen Einschnitt oben von der Passe getrennt, schließt sich, in Falten gereiht, der Passe unter einer Rüsche von blauem Band wieder an und fällt schleierartig auf den Nacken herab. An den Seiten bil-



Coiffüre à la coquette.

det die Coiffüre lange breite Bänder und ist ringsum mit einer schmalen Bänderlücke garnirt.

Das nächste Supplement soll unsern Leserinnen den Schnitt der Coiffüre bringen, deren leichtes, gefälliges Arrangement sie der Nachahmung werth und geeignet macht.

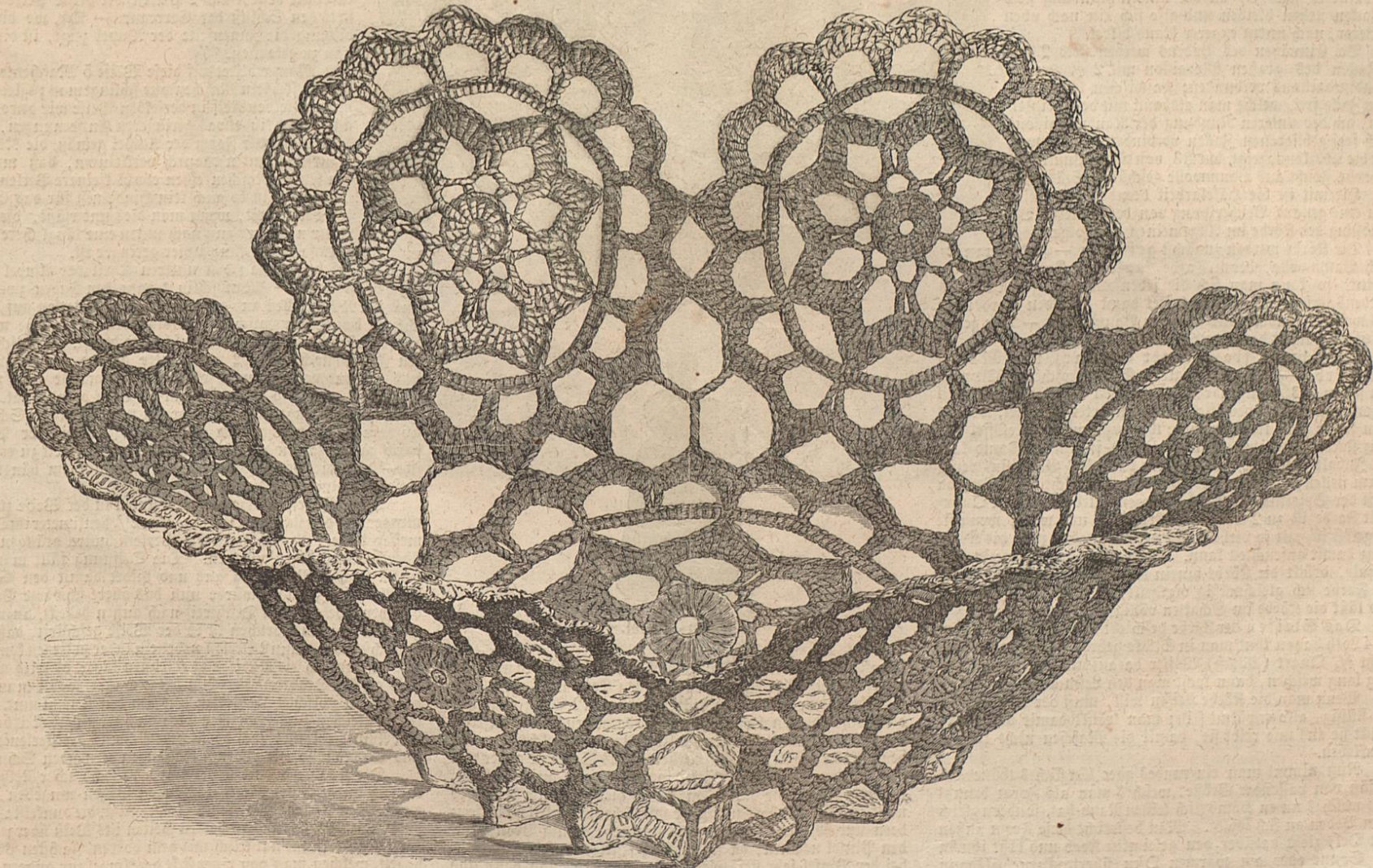
## Gehäkelter Korb.

Material: Estremadura Nr. 5.

Wir führen hiermit unsere Leserinnen auf ein ganz neues Gebiet weiblicher Kunstindustrie — und zwar nicht um mit flüchtigem Blick eines jener Nippes oder neckischen Spielereien zu betrachten, welche die Mode in einem Augenblick langer Weile geschaffen zu haben scheint, und welche ihren Zweck erfüllt, wenn sie uns eine Stunde angenehm beschäftigen — wir wollen vielmehr in systematisch richtigen Lehrgänge die Leserinnen mit einer Arbeit befannt machen, welche ein gemeinsames Interesse verdient und eine reiche Ausbeute für unzählige Bedürfnisse, an welche der Luxus uns gewöhnt, liefern kann. — Die Grundarbeit ist das uns fast zur zweiten Natur gewordene Stricken und Häkeln, welches jedoch durch einen künstlichen Prozeß das Ansehen von Gußeisen, oder eines lackirten, bronzirten Korbgewebes gegeben wird, natürlich auch die Steife desselben. Man formt auf diese Weise alle Arten seiner Körbe, so wie auch viele andere zierliche und nützliche Gegenstände, welche man sonst gewöhnlich nur als Galanteriewaaren kauft.

In Nr. 35 des Bazar haben wir in einem besonderen Artikel schon auf diese Neuheit hingewiesen und bezümmen heute unsere Mittheilungen darüber mit einer ganz leichten Arbeit, um dann nächstens zu kunstvolleren, größeren Werken überzugehen.

Es ist dies ein einfaches rundes Körbchen in Häkelarbeit, welche wir vorerst von Grund aus beschreiben und alsdann die Leserinnen mit der weiteren Behandlungsweise befannt machen wollen.



Gehäkelter Korb.



Der Korb besteht aus einzeln gehäkelt Medaillons, deren ein größeres als Boden dient, 6 kleinere den Rand bilden.

Zu dem großen Medaillon schlägt man mit der oben angegebenen Baumwolle 8 Maschen auf und vereinigt sie zur Rundung.

1. Tour. — 3 Luftmaschen, welche das erste Stäbchen bilden; außerdem noch 17 Stäbchenmaschen um den Luftmaschenring — das letzte Stäbchen schlingt man an die 3. Luftmasche des ersten Stäbchens an und zieht den Faden etwas fest, damit keine Lücke zwischen dem ersten und letzten Stäbchen entsteht.

2. Tour. — In jede 2. Masche eine feste Masche, dazwischen stets 5 Luftmaschen, so daß diese Tour 9, aus 5 Luftm. bestehende Bogen zählt.

3. Tour. — In den zunächstfolgenden Luftmaschenbogen häkelt man 2 feste Maschen, damit man die Mitte des Bogens erreicht; von dieser aus häkelt man als Stäbchenmasche 4 Luftmaschen, dann 1 doppelte Stäbchenmasche um denselben Luftmaschenbogen (eine doppelte Stäbchenmasche wird durch 2maliges Umschlagen des Fadens gebildet). — \*Hierauf folgen 5 Luftmaschen, 2 doppelte Stäbchenmaschen um den nächsten Bogen — dann vom \* wiederholt, bis zu Ende der Tour, wo man den letzten Luftmaschenbogen an das erste Stäbchen der Tour schlingt.

4. Tour. — \* Eine feste Masche zwischen die ersten beiden doppelten Stäbchen der vorigen Tour — in den nächsten Luftmaschenbogen häkelt man: 2 Stäbchenmaschen, 1 doppelte Stäbchenmasche, 1 Luftmasche, 1 doppelte Stäbchenmasche, 2 Stäbchenmaschen. — Vom \* an weiter, bis zu Ende der Tour.

5. Tour. — Man häkelt bis zur Mitte des nächsten Stäbchenmaschenbogens feste Maschen; \* dann 19 Luftmaschen, 1 feste Masche in die Mittelmasche des nächsten Bogens — vom \* wiederholt.

6. Tour. — 9 feste Maschen um jede der durch eine feste Masche getrennten Luftmaschenreihen der vorigen Tour.

7. Tour. — 4 Luftmaschen, welche ein Stäbchen bilden, 1 doppelte Stäbchenmasche in dieselbe Masche, von welcher die 4 Luftmaschen ausgegangen; \* 5 Luftmaschen, 2 doppelte Stäbchenmaschen in die folgende 5. feste Masche, so daß 4 feste Maschen Zwischenraum bleiben — vom \* wiederholt, bis zu Ende der Tour, wo man die letzte der 5 Luftmaschen an das aus Luftmaschen bestehende erste Stäbchen der Tour schlingt.

8. Tour. — 1 feste Masche zwischen die beiden doppelten Stäbchen, 1 Luftmasche; in den Luftmaschenbogen häkelt man: 2 Stäbchenmaschen, 4 doppelte Stäbchenmaschen, 2 Stäbchenmaschen, 1 Luftmasche — vom \* an weiter bis zu Ende der Tour. — Hiermit ist das große Medaillon beendet.

Die 6 kleinen Medaillons werden jedes mit nur 7 Luftmaschen begonnen und die nächste Tour aus 16, anstatt 18 Stäben gebildet.

Bei der 2. Tour häkelt man nach voriger Beschreibung 8, anstatt 9 Luftmaschenbogen und arbeitet dann das Medaillon in derselben Weise wie das große weiter, nur mit dem Unterschied, daß man stets nur gewöhnliche, nicht doppelte Stäbchen häkelt und jeden der Bogen um eine Masche kleiner arbeitet.

Man verbindet nun die Medaillons zum Ganzen, indem man zuerst 2 der kleinen Medaillons mit 2 und 2 der äußeren Zacken aneinandernäht, ebenso der Reihe nach die übrigen 4 kleinen Medaillons hinzufügt, in der Weise, daß an der oberen Rundung der Medaillons stets 8, an der unteren Rundung stets 4 Zacken stehen bleiben und also sich ein nach oben weiterer, nach unten engerer Rand bildet.

Bei Einnähen des Bodens werden stets 2 und 2 Zacken des großen Medaillon mit 2 Zacken der Randmedaillons verbunden; dazwischen bleibt stets eine Zacke frei, welche man alsdann mit den 2 einzelnen, an der unteren Rundung der Randmedaillons noch frei geliebten Zacken verbindet — und zwar, wie die Abbildung zeigt, durch 3, von einem Punkt ausgehende, leicht aus Baumwolle geschürzte Stäbchen.

Hiermit ist die Häkelarbeit beendet, wir lassen nun eine genaue Beschreibung von der weiteren Behandlung der Körbe im Allgemeinen hier folgen.

Die Körbe werden zunächst gefärbt; — findet man jedoch Baumwolle, deren Farbe für einen Korb passend erscheint, so kann man sich die jedenfalls geringe Mühe des Färbens ersparen; man arbeitet dann also den Korb nicht aus weißer, sondern aus farbiger Baumwolle. — Wir geben dessen ungeachtet das Recept zum Färben.

Man nimmt frankfurter Schwarz und Mahagonifarbe — für einen halben Silbergrößen erhält man von jedem das genügende Quantum. 1 Theelöffel voll Mahagonifarbe, 1 1/2 Theelöffel voll frankfurter Schwarz, welches man zuvor ganz klar gerieben, thut man mit 8 Theelöffel voll ganz starken Spiritus (spiritus vini) in ein Glas und läßt den Inhalt auflösen. Man kann dazu das Glas ein wenig warm stellen, z. B. in die Sonne, jedoch nicht zu warm, da sonst der Spiritus das Glas sprengen würde. — Diese Quantität Farbe ist zu 2 Körben ausreichend und wird, wenn sie aufgelöst ist, mit so viel Wasser verdünnt, daß man die Körbe ganz damit anfeuchten kann. Man gießt das Ganze in eine Schale, drückt die Körbe hinein und reibt sie gehörig, damit die Farbe sich gleichmäßig vertheilt, drückt sie alsdann aus und läßt die Körbe im Schatten völlig trocknen.

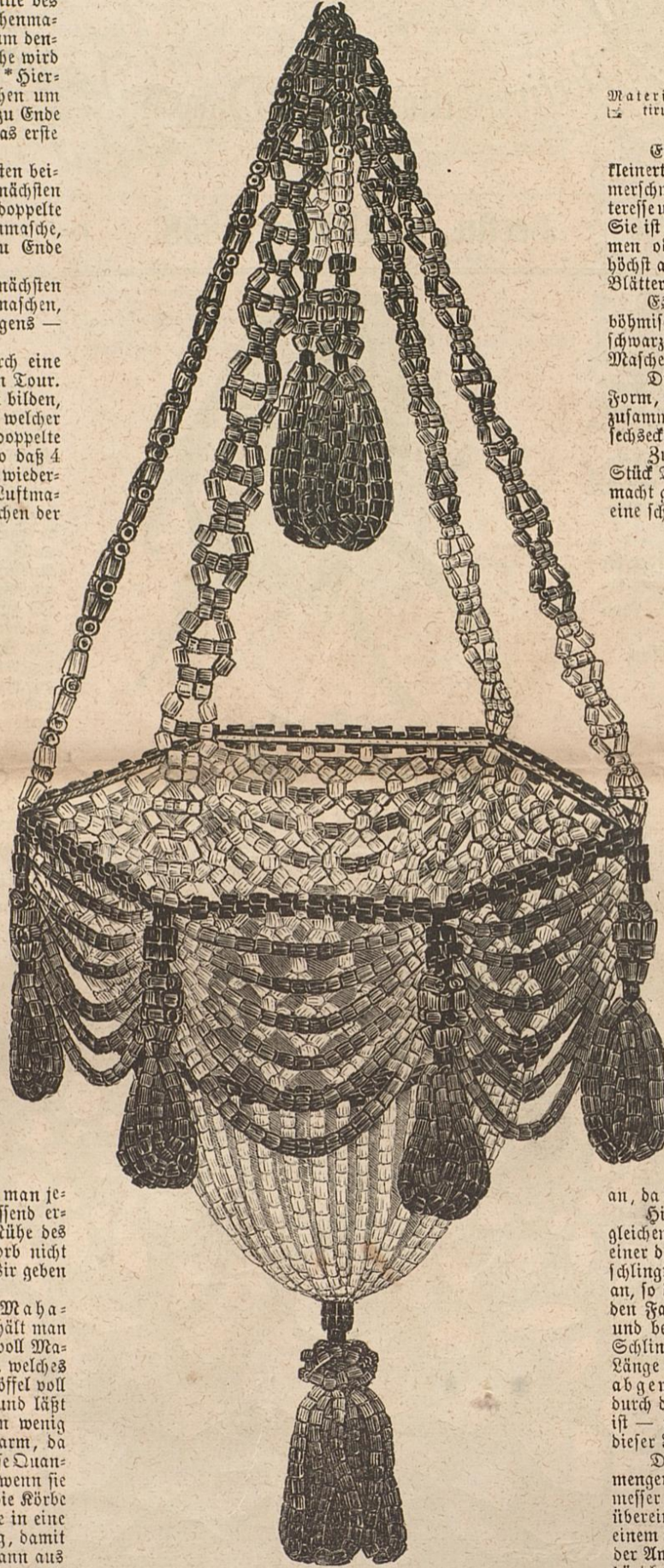
Das Steifen der Körbe geschieht mit dunklem Leim — 4 Loth davon thut man in Stücke gebrochen in einen Topf, gießt 3/4 Quart (Maas) Wasser darauf und läßt dies einen Tag lang weichen, dann kocht man den Leim auf.

Wenn man die Körbe steifen will, muß der Leim natürlich flüssig, also erwärmt sein; man tränkt damit die Körbe, drückt sie aus und reibt sie, damit die Maschen nicht zusammenkleben.

Nun nimmt man ein rundes oder längliches thönerne Gefäß von passender Größe, welches man als Form benutzt und welches unten womöglich keinen Rand hat, sondern gleich vom Boden an sich wölbt. Man bestreicht diese Form außen mit Del, zieht darüber den geleimten Korb und läßt ihn in der Sonne oder an warmen Ofen übertrocknen; alsdann plättet man ihn auf der Form, zieht ihn behutsam herunter

und läßt ihn dann erst völlig trocknen. Hat der Korb noch nicht die gehörige Steife erlangt, so muß der Leim noch mehr erwärmt, der Korb mittelst eines dicken Pinsels bestrichen werden und alsdann wieder auf der Form trocknen. Man versäume ja nicht die Form stets mit Del zu bestrichen, ehe man den geleimten Korb überzieht, er würde sonst so festkleben, daß man ihn nicht unbeschädigt losbekommen könnte.

Den Glanz giebt man den Körben mit Schellack, welchen man in Spiritus vini auflöst. Da letzterer sich schnell verflüchtigt und der Lack also leicht wieder eintrocknet, so ist es zweckmäßig den Schellack zu stoßen und ihn mit dem Spiritus in eine Medicinflasche zu thun, welche man alsdann zupropft. Man braucht für einen Silbergrößen Schellack, gießt ungefähr 2mal so viel Spiritus darauf, als Schellack in der Flasche ist. Nach einer Stunde kann man schon von dem Lack brauchen. — Man gießt etwas in ein kleines Fläschchen,



Perlen-Ampel.

so daß man mit einem Duschpinsel hinein langen kann, und bestreicht auf diese Weise den trocknen Korb über und über, läßt ihn wieder trocken und bestreicht ihn zum 2. Mal; man kann dies noch 1 oder 2mal wiederholen und dann den Korb bronziren.

Man nimmt dazu gewöhnliche Bronze, welche man bei dem Maler erhält, stricht vorher etwas Schellack unter und trägt alsdann mit dem Pinsel so viel Bronze auf den Korb, als man für nöthig hält — man darf hier natürlich den Korb nicht auf einmal über und über mit Schellack anfeuchten, sondern nur stellenweise, und stets nur sehr wenig Bronze auf den Pinsel nehmen, da sie sogleich festklebt. Im Fall hierbei der Pinsel sehr steif wird, so reinigt man ihn dann und wann in Spiritus, welcher den Lack so leicht auflöst. Durch

das Bronziren kann man der Arbeit vielen Ausdruck geben, indem man je nach dem Häkel- oder Strickmuster des Korbes einzelne höhere Lichteffekte durch die mehr oder weniger stark aufgetragene Bronze hervorbringt. Z. B. läßt sich dies bei dem hier beschriebenen Medaillonkorb in der Art in Anwendung bringen, daß man die dichten Zacken der einzelnen Medaillons zu wiederholten Malen mit Bronze bestreicht, so daß sie glänzender hervortreten. In Bezug auf diesen Medaillonkorb ist noch zu bemerken, daß nur ein rundes Gefäß als Form hierbei gebraucht werden kann, und zwar muß dessen Boden genau mit der Größe des untern Medaillons übereinstimmen. Bei andern Mustern fügt sich die Häkel- oder Strickarbeit nach jeder Form, welche man dem Korb zu geben wünscht, wie sich dies bei weiteren Mittheilungen erweisen wird. — Für heute schließen wir unsere Lehrstunde und hoffen damit das Interesse unserer Leserinnen für die nächste zu gewinnen. [3052]

## Perlen-Ampel.

Material: böhmische Perlen in Schwarz, Krystall und einer Schattirung Grün, feiner weißer Bindfaden oder Guldrehschnur.

Eine Ampel, wie sie die hier gegebene Abbildung in verfeinerter Gestalt zeigt, ist nicht allein ein ganz reizender Zimmer schmuck, sondern auch ein Werk, bei dessen Ausführung Interesse und Vergnügen mit jeder aufzunehmenden Perle wachsen. Sie ist zur Aufnahme von natürlichen so wie künstlichen Blumen oder Schlingengewächsen bestimmt und gewährt einen höchst anmutigen Anblick, wenn der sanfte Farbenton grüner Blätterranken sich auf dem blinkenden Perlenzweige abhebt.

Es gehet zur Ausführung folgend genannte Quantität böhmischer Perlen: 3 Maschen Krystallperlen, 1 Masche schwarze Perlen, 1 Masche vom hellsten (ersten) Grün, 1 1/2 Masche vom zweiten, 1 Masche vom dritten Grün.

Die Ampel hat, wie die Abbildung zeigt, eine sechseckige Form, gestaltet sich nach unten, durch lose, auf einen Punkt zusammengefaßte Perlenstränge, rund, und erhält durch 2 sechseckig gebogene Drahtreife Festigkeit.

Zu dem oberen Reif nimmt man ein 77 Centimeter langes Stahldraht, wie eine schwache stählerne Wollstricknadel stark, macht ganz regelmäßig stets in der Länge von 11 Centimetern eine scharfe Biegung und schließt den Draht zu einem Sechseck, indem man das erste und letzte Glied aufeinander legt und fest mit Zwirn oder Baumwolle überschnürt; das Ganze muß alsdann mit weißem Band oder leichtem weißen Baumwollstoff dicht bewickelt werden.

Der untere Reif wird auf dieselbe Weise gefertigt, jedoch um so viel kleiner, daß jede der 6 Seiten nur 8 Centimeter Länge hat.

Ogleich das Herstellen der Drahtform auf diese Weise durchaus keine Schwierigkeit hat, wollen wir doch nicht unterlassen zu bemerken, daß man auch dieser kleinen Mühe sich entheben kann, indem man die Reife von einem Klempner aus Draht, oder von Blech (1/2 Cent. breit) anfertigen und weiß lackiren lassen kann; es ist alsdann nicht nöthwendig, sie zu bewickeln.

Nun beginnt man die Perlenarbeit mit Ausführung eines einfachen Netzes von Krystallperlen, welches den oberen Theil der Ampel bildet, die beiden Reife verbinden, und dessen erste Maschentour rings um an den obern weiteren Reif (an jede der 6 Seiten 5 Maschen) geschürzt wird. — Jede Seite der Netzcarreaur besteht aus 2 Perlen, die dritte Perle bildet stets den Schluß der Carreaur. — Da, wo die Abbildung die Innenseite der Ampel zeigt, ist dies genau zu erkennen.

Man arbeitet auf diese Weise 5 Maschentouren, bei der sechsten Maschentour schlingt man zugleich den untern kleinen Reif in derselben Weise wie den oberen an, jedoch in etwas geringeren Entfernungen, auch kann man, der Form der Ampel gemäß, die Netzcarreaur nach unten dadurch verkleinern, daß man zu den letzten Maschenreihen etwas kleinere Perlen aus sucht, doch ist es auch kein Hinderniß für das Gelingen der Arbeit, wenn man dies unterläßt, die Carreaur nehmen dann nach unten eine länglichere Form an, da der Umfang der Ampel hier geringer ist.

Hierauf bildet man den untern Theil der Ampel aus gleichen Perlen. — Man schlingt dazu den Faden zwischen einer der Netzmaschen an, reißt ungefähr 30 Perlen auf, und schlingt den Faden zwischen der folgenden Netzmasche wieder an, so daß sich eine lange Perlenschlinge bildet. Man schlingt den Faden noch 1 bis 2 mal weiter gehend um den Draht und beginnt von der nun folgenden Netzmasche eine zweite Schlinge — und so fort, bis man die Tour beendet hat. Die Länge der Schlingen muß stets genau nach der ersten Schlinge abgemessen werden, da bei der Ungleichheit der Perlen durch das Abzählen derselben keine Regelmäßigkeit zu erzielen ist — und die Vollkommenheit der untern Form hängt von dieser Regelmäßigkeit ab.

Diese Perlenschlingen werden unten in der Weise zusammengeführt, daß sich eine Oeffnung von 2 1/2 Centimeter im Durchmesser bildet, da sich sonst die Perlenschnüre drängen und übereinander legen würden. Die Oeffnung füllt man mit einem leichten Perlennetz aus und bildet damit den Schluß der Ampel. Zunächst würde nun das obere schwarze Perlenbürtchen, welches den Drahtreife nach außen bedeckt, anzufertigen sein; dieses Bürtchen ist in der Weise geschürzt, daß stets abwechselnd 1, dann 2 Perlen nebeneinander zu liegen kommen, wie es deutlich die Abbildung erkennen läßt; es wird außerhalb an den Drahtreife ringsum festgeschürzt, wobei man stets den Faden zwischen die Perlen und um den Reif nimmt. Mit einem gleichen Perlenbürtchen wird auch der untere Reif bedeckt. Der Ampel fehlt nun noch der äußere Schmuck der Perlenfestons und Quasten, so wie die zum Anhängen dienenden Schnüre.

Die Festons, welche die Ampel in sechsacher Reihe und in nach unten immer tiefer werdenden Bogen um geben, sind aus grünen Perlen, wie die Abbildung zeigt, die dunkelste Farbe stets in der Mitte, und zu beiden Seiten ins Weiß übergehend.

Man beginnt natürlich mit dem oberen, flachsten Perlenbogen, welchen man von einer Ecke der Ampel zur andern, stets an der Ecke des schwarzen Bürtchens, oder an der oberen



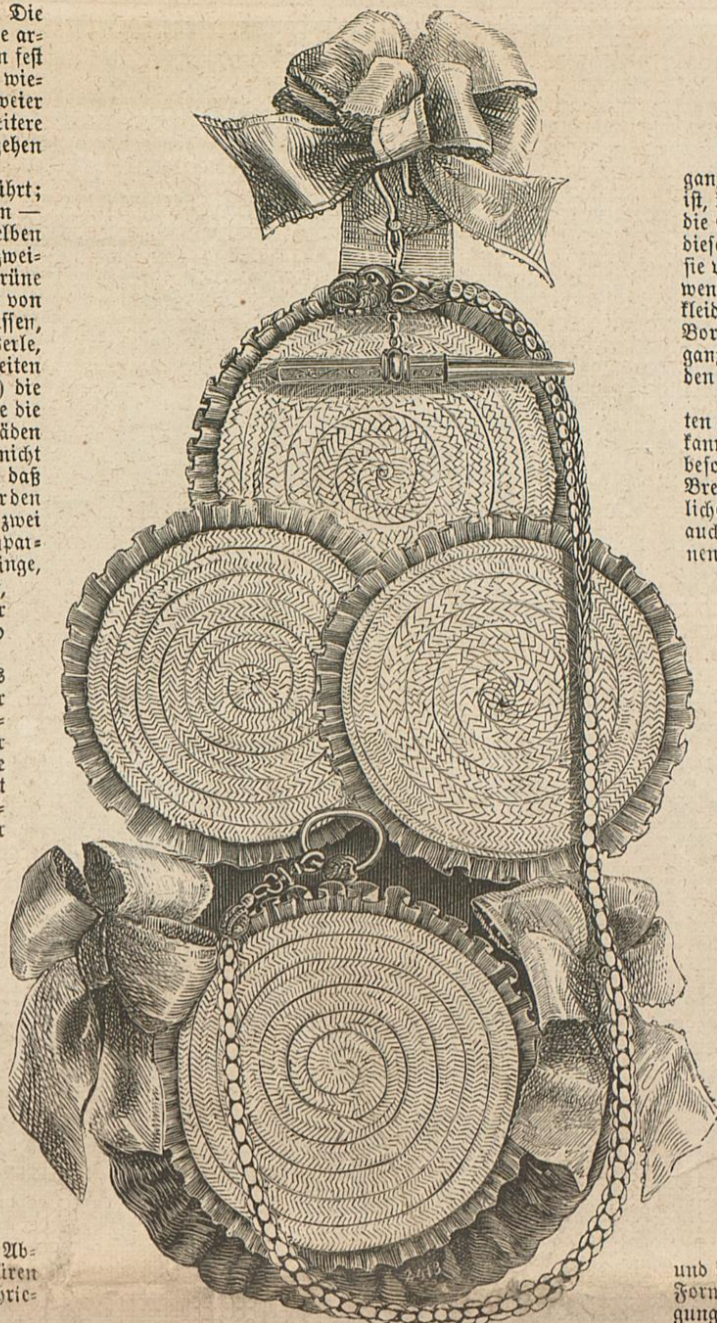
Perle der Netzmasche anschlängt, und so weiter führt. — Die folgenden Bogen, bei denen man ebenfalls in der Runde arbeitet, schlängt man stets an den vorhergehenden Bogen fest und zieht den Faden durch die zuletzt aufgereichte Perle wieder zurück, so daß diese den Schluß, oder die Spitze zweier Perlenbogen bildet. — Diese leichte Arbeit wird ohne weitere Beschreibung nach der Abbildung zu vollenden sein, und gehen wir zu den Quasten über.

Diese sind von grünen und schwarzen Perlen ausgeführt; — die untere Quaste ist größer, als die übrigen Quasten — man bildet dazu 8 einzelne Perlenketten, zu jeder derselben folgende Perlen aufnehmend: 4 vom hellsten Grün, 4 vom zweiten, 4 vom dritten Grün, 8 schwarze Perlen, dann die grüne Schattirung in gleicher Weise zurück. Die Fäden, welche von jedem Ende der Schlingen ungefähr 1/2 Elle überstehen müssen, zieht man sämmtlich durch eine recht weite schwarze Perle, arbeitet mit 10 bis 12 dieser Fäden ein rundes Netz vom zweiten Grün (die übrigen Fäden in der Mitte hängen lassend) die Netzcarreaux von solcher Größe, daß stets die zweite Perle die Schlußperle bildet. Man zieht nun wieder sämmtliche Fäden durch eine weite schwarze Perle und die Fäden, welche nicht zur Ausführung des Netzes genommen wurden, so fest an, daß das Netz sich hauchig und zu einer Art Quasten-Kopf über den Perlenketten gestaltet. Jetzt theilt man die Fäden in zwei Hälften von je 8 Fäden, reißt auf jede der beiden Fadenpartien 2 schwarze Perlen und schließt dies zu einer Schlinge, indem man die Fäden mit einem Knoten fest verschlingt, dann abschneidet. Der Knoten wird beim Befestigen der Quaste durch den Perlenboden der Ampel gedrängt und somit verborgen.

Die übrigen Quasten bestehen jede nur aus 4 etwas kürzeren Perlenketten, welche ebenfalls oben in einer schwarzen Perle sich vereinigen. Von dieser Perle aus arbeitet man mit sämmtlichen Fäden das Netz, welches den hier länglich erscheinenden Kopf der Quaste bildet — faßt die Fäden wieder in einer schwarzen Perle zusammen und bildet auf die vorhin beschriebene Weise eine kleine schwarze Perlenkette, bei welcher man jedoch die Fäden mit schwarzer Seide sorgfältig übernäht und, nach dem sie abgeschnitten, die Quaste nach Angabe der Abbildung oben an dem Rand der Ampel befestigt. Von den 4 Perlenketten oder Bändern, welche die Ampel halten, werden zwei und zwei im Ganzen gearbeitet, so daß man eigentlich nur 2 Bänder zu arbeiten hat, diese oben überkreuzt, und die Enden an 4 Ecken der Ampel befestigt — 2 Ecken, gegenüberliegend, bleiben frei, wie auf der Abbildung sichtbar.

Die Schnüre beginnen unten weiß und gehen nach oben vom hellsten in das dunkelste Grün über. Das Abstufen der Farben ist dabei in der Weise arrangirt, daß die Querschnitte innerhalb der Perlenringe nicht von der Farbe des sie umgebenden Ringes, sondern von der folgenden dunkleren Farbe sind, z. B. bestehen die Querschnitte der weißen Ringe aus 2 hellgrünen, die Querschnitte der dunkelgrünen Ringe aus 2 schwarzen Perlen. — Wir bemerken hier zugleich, daß in Nr. 12 des Bazar Abbildungen von 6 verschiedenen Mustern zu Ampelschnüren sich befinden, welche nach Belieben, anstatt der hier beschriebenen, bei dieser Arbeit Anwendung finden können.

Ein kürzeres, in gleicher Weise schattirtes Perlenband, an dessen beiden Enden eine Quaste in der Größe der zuletzt beschriebenen, wird so, daß die Quasten in ungleicher Länge herabhängen, oben mit den Ampelschnüren befestigt. Ein Messingring oder eine Bandschleife dient zum Anhängen der Ampel.



Uhrhalter.

Uhrhalter.

Material: feine Strohborste, schmaleres und breiteres nelfenrothes Taffetband, etwas Seidenzeug von gleicher Farbe.

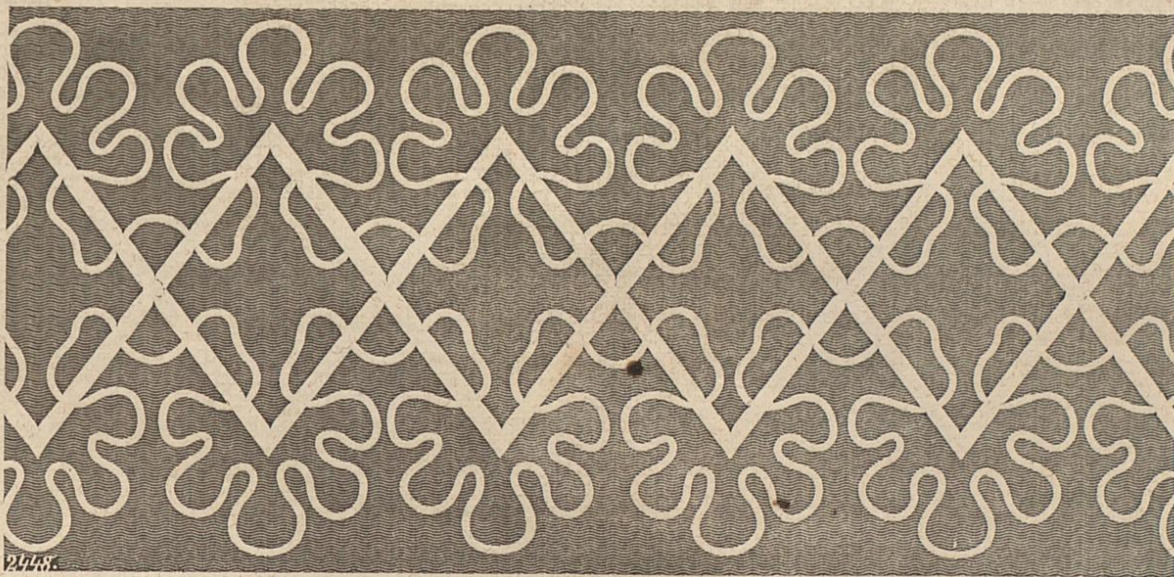
Die Abbildung zeigt diesen Uhrhalter, in Originalgröße, dessen Aussehen in der That etwas ländlich Originelles hat. Die Idee, welche uns hierbei entgegentritt, ist jedoch ebenfalls überraschend und die Nachahmung derselben so anständig und leicht, daß wir sie unsern Leserinnen empfehlen.

Man beginnt das kleine Werk mit der Anfertigung vier gleicher flacher Rundungen von Strohborste, in der Art, wie der Deckel einer Strohhut-Kappe genäht. Die Strohborste, ein sehr sprödes Material, muß, ehe man sie verarbeitet, in Wasser gelegt werden, damit sie beim Durchstechen nicht auspringt und sich zu der runden Form fügt. Die Größe der Rundungen ist nach der Abbildung zu entnehmen.

Hierauf werden die Stroh-Rundungen unter einem Stück dichten Mousselin mit einem nur mäßig heißen Plättleisen etwas gepreßt, und alsdann, jede einzeln, ringsum mit leicht gekrümmtem, 1/2 Centimeter breitem nelfenrothen Band garnirt; man kann auch etwas breiteres Band nehmen und damit die Rundungen nur glatt einpassen.

Die Rückwand des Uhrhalters wird aus starkem Kartenpapier oder feiner Pappe geschnitten, und zwar 12 Centimeter lang, unten gerundet, doch etwas schmaler als die Strohmédallons, und nach oben zu abgeflacht.

Zur Vorderwand gehört, gleichfalls aus Kartenpapier oder Pappe geschnitten, eine Zirkelrundung, zum unteren Theil der Rückwand passend. Beide Theile werden ringsum mit rothem Seidenband eingefast.



Soutache-Dessein.

Man nimmt nun ein Stück Band von gleicher Farbe, 20 Centimeter lang, 4 1/2 Centimeter breit, schrägt es nach den Enden zu, an beiden Seiten, ungefähr zur halben Breite ab, und filtert es mit etwas feiner Gaze. Dann reißt man es auf beiden Seiten zu einem krausen Puff ein und verbindet damit Vorder- und Rückwand des Uhrhalters an der unteren Rundung, so daß sich eine kleine Tasche bildet, deren obere Öffnung zum Einstecken der Uhr dient. Ein leicht wattirtes Seidenfutter, für den Raum des Täschchens passend, wird innerhalb desselben festgesetzt und alsdann dem Uhrhalter mit den vier Strohmédallons der eigentliche Charakter verliehen. Das eine der Médallons deckt die Vorderwand, die drei anderen Médallons werden nach Angabe der Abbildung auf die Rückwand befestigt. Der Schmuck einer kleinen Bandschleife an jeder Seite und oben, an der zum Anhängen auf der Rückseite des Uhrhalters befestigten Bandschleife, vollenden die Arbeit.

Soutache-Dessein

zur Verzierung von Kinder-Garderobe n. s. w.

Material: schmalere und breitere Lige.

Unter den Arbeiten, welche der Verschönerung und Eleganz gelten, ist fast keine, die so leicht und schnell auszuführen ist, keine, welche geringe Mühe mit so viel Effect belohnt, als die Soutache-Stickerei. Es giebt so mannigfache Zwecke für diese Arbeit und sie bewährt sich als so dauerhaft, daß man sie vorzüglich bei Kinder-Garderobe mit großer Vorliebe anwendet. Schürzchen, Mäntelchen, Knabenkittel und Mädchenkleider bedürfen wahrlich keines weiteren Schmuckes, als einer Bordüre mit Lige ausgeführt, um die Zierlichkeit und Eleganz zu erhalten, welche man sich jetzt fast unzertrennlich von den kleinen Erben-Bürgern und Bürgerinnen denkt.

Wir geben heute ein Dessein, das sowohl zu den genannten Zwecken, als auch gewiß noch zu vielen anderen dienen kann und Leichtigkeit mit ausdrucksvollem Effect vereint, was besonders durch die Anwendung von Lige in verschiedener Breite bewirkt wird. Das Muster giebt davon ein ganz deutliches Verständniß. Dieses Arrangement der Zeichnung macht auch die Abwechslung zweier Farben leicht möglich, und können dies entweder zwei Farben einer Schattirung oder auch zwei ganz von einander abweichende Farben sein. Um zu schmälern Garnituren eine entsprechende Stickerei zu gewinnen, hat man nur nöthig, das geschlängelte Muster in einmaliger Reihe zu arbeiten und von der breiteren Lige entweder zu beiden Seiten eine gerade Reihe außerhalb dieses Musters oder auch in einfachen Fäden mitten hindurch aufzunähen, wie es hier auf der Abbildung sich zeigt.

[3048]

Dessein zur Tischdecke.

(Tapisserie-Arbeit.)

Material: Canevas, Wolle und Seide in den auf dem Muster angegebenen Farben, oder Chenille, Perlen und Wolle nach der in der Beschreibung enthaltenen Angabe.

Wir können nicht unterlassen, bei Gelegenheit dieses wirklich schönen Tapisseriemusters, welches für eine der größeren Arbeiten bestimmt ist, auf die nicht mehr gar zu fern liegende Weihnachtzeit hinzuweisen. Diejenigen, welche ihr Interesse und ihre Thätigkeit nach Gefallen diesem lichten Zeitpunkt zuwenden können, mögen es nicht verschmähen, unsern Winken zu folgen und den Werken, zu denen wir sie führen, ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

Das hier gegebene Muster zu einer Tischdecke bildet, wenn es vollständig, ein Achteck und kann für einen kleinen, so wie großen Tisch von gleicher Form ausgeführt werden. Diese Form ist jedoch nicht Bedingung, da durch einen Rand von farbigem Plüsch, welcher zugleich die Ecken der Stickerei ausfüllt, ein Viereck erlangt wird.

Das Muster ist in dem jetzt so modernen Styl gehalten, flache, d. h. unschattirte Figuren bildend und durch entschiedenen Contrast der Farben wirkend. Es ist eins der schönsten Dessins dieser Art und belohnt die Ausführung mit einem sicheren Gelingen — etwas, das man nicht stets von den schattirten Tapisserie-Arbeiten sagen kann, deren Schönheit so sehr davon abhängt, daß ein geübter Geschmack und ein sicheres Auge die Abstufung der Farben ordne.

In der obigen Angabe des Materials zur Decke haben wir auf eine verschiedene Ausführung des Musters hingewiesen und wollen uns in folgendem näher darüber erklären. Man kann das Muster auf Canevas von beliebiger Stärke, mit Zephyrwolle oder starker Wolle, in den auf dem Muster angegebenen Farben arbeiten und dabei das Gelb entweder gänzlich in Seide ausführen oder mit Wolle vorarbeiten, d. h. den halben Kreuzstich, dann mit Seide von gleicher Farbe übernähen. Zum Weiß wählt man Glanzgarn. Das, was auf dem Muster hellviolett angegeben, kann man auch in Blau ausführen, da das Violett, obgleich in neuer Frische von schönerer Wirkung, doch schneller als das Blau verbledet.

Bei der zweiten Art der Ausführung kann für die Bordüre dasselbe Arrangement beibehalten, der Fond nach folgender Beschreibung gearbeitet werden. Man führt zuerst die schwarz bezeichneten Umrisse der Figuren mit Stahl- oder Goldperlen aus, will man die Arbeit weniger kostbar, mit milchweißen oder Kreideperlen. Die Blüten, welche auf dem Muster gelb angegeben, führt man mit Krystallperlen aus und giebt ihnen in jedem Fall eine Contour von Goldperlen. Den inneren Kern dieser Blüten kann man blau oder grün füllen, ebenso die einzelnen Punkte (Muscheln). Die übrigen Figuren werden mit schwarzer feiner Chenille ohne Drath gefüllt, jedoch nicht im Kreuzstich, sondern mit Plattstich, die Fadenreihen stets mit einem Stich gerade bedeckend. Die Stiche müssen hier stets in einer und derselben Richtung laufen. Da die Chenille jetzt bei vielen Arbeiten auf diese Art zur Anwendung kommt, so ist es uns von Wichtigkeit, die Aufmerksamkeit der Les-





ferimen darauf zu setzen. Die Perlen zu der zuletzt genannten Ausführung des Musters, sind Fünfbperlen. Die Tischdecke erhält als vollendende Garnitur eine dreifache Franze von Seide oder Wolle in passender Farbe. [3051]

**Soutache- Dessin,**  
zur Garnitur à bandes, zur Tischdecke u. s. w.  
Mat.: schmale Tige, schwarze Perlen.

Dieses Muster (à la vermicelle) ist von so originellem Charakter und erscheint in der oben bezeichneten Anwendung so außerordentlich distinguished, daß wir es unseren Leserinnen nicht vorenthalten mögen, selbst wenn wir gesehen müssen, daß die Ausführung desselben in so großer Ausdehnung, wie z. B. als Besatz à bandes, oder als Vorbere zur Tischdecke, einige Ausdauer erfordert.

Obgleich man die Fortsetzung eines derartigen Musters am leichtesten bewerkstelligt, indem man sich dabei der Phantasie überläßt, so ist dieses Dessin doch zu regelmäßiger Wiederholung eingerichtet und an den Wiederholungspunkten mit Buchstaben versehen. Wir geben hier zunächst die nöthige Erklärung:

Der Theil des Musters, welcher die Ecke bildet, kommt eben nur als Ecke zur Anwendung; zur Fortsetzung in gerader Linie dient das zwischen den Buchstaben A und B befindliche Theil, indem man die von den beiden A ausgehende Linie bei B wieder ansieht. Die kürzere Seite des Musters, bei welcher die mit C bezeichnete Stelle völlig der mit B bezeichneten Stelle der längeren Seite entspricht, wird zunächst nach dem zwischen A und B befindlichen Theile vervollständigt und alsdann auf die vorige Weise nach der anderen Richtung hin weiter fortgesetzt.

Das geschlängelte Muster wird aus drei regelmäßig nebeneinander laufenden Reihen Tige gebildet, der Klein besteht aus geschlossenen Perlen, deren stets zwei und zwei aneinander aufgenäht werden. Wie das Muster zeigt, kann man dabei ganz nach Willkür verfahren, ohne eine Regelmäßigkeit in der Richtung oder der Entfernung der zwei und zwei Perlen beobachten zu müssen.

Was die Farbe betrifft, so ist zu einem Besatz à bandes nur das solideste Arrangement zu empfehlen; ob man nun die Tige in abwechselnder oder mit dem Grundstoff in übereinstimmender Farbe wählt, die Perlen müssen in jedem Falle schwarz sein. Bei einer derartigen Kleidergarnitur würde auch der Klein mit Knöpfchen auszuführen sein, wenn man Perlen nicht anwenden will; die Mode begünstigt letzteres je-

Erklärung der Zeichen: ■ Schwarz, ○ Weiß, □ Dunkelblau, □ Grün.  
Tischdecke



doch sehr. Bei einer Bordüre zur Tischdecke ist man in der Wahl der Farbe für die Stickerei weniger beschränkt und hat vor Allem auf die übrige Decoration des Zimmers Rücksicht zu nehmen.

Eine dritte Anwendung des Musters wäre zu einem schmalen Fensterkissen auf Sammet, Plüsch oder Tuch, wobei natürlich das für die Tischdecke gegebene Reglement gilt.

[3053]

### Neueste Kleidertailen.

Es wird den Freundinnen und Kennerinnen der Mode nicht entgangen sein, daß der verschiedene Charakter der jetzigen Damen-Roben nicht so wohl im Schnitt derselben, sondern vielmehr in der Art der Ausschmückung zu suchen ist. Von ersterem, dem Schnitt, werden die Leserinnen durch die Supplemente des Bazar so wie durch die „Pariser Modelle“ in Kenntniß erhalten; in Betreff der Ausschmückungen kommen wir der Phantasie von Zeit zu Zeit durch Abbildungen, wie die hier in Beschreibung folgenden, zu Hilfe.

Nr. 1. Glatte hohe Taille, mit langem Schooß, vorn durch Knöpfe geschlossen. Weite glockenförmige Ärmel, durch einen kleinen Ueberärmel geschmückt und gleich dem Schooß mit breiten Streifen schottischen Seidenzeuges besetzt. Der Rock hat eine Garnitur à quilles (à bandes), aus schottischem Seidenstoff gebildet. — Stoff der Robe: hellgrauer Taffet.

Nr. 2. Ausgeschnittene Taille mit langer Schwebbe — von weißem Tüll mit Stroh gestickt. An die Falten draperie der Taille schließt sich eine breite gestickte Garnitur — die Ärmel sind aus 2 gestickten Volants gebildet, welche durch Puffen von glattem Tüll unterstützt sind. Der Rock hat 3 übereinander fallende breite Volants.

Nr. 3. Hohe glatte Taille mit langer Schwebbe — vorn durch Knöpfe geschlossen. Weite offene Ärmel, oben in Falten gelegt und mit einem gespaltenen Jockey versehen. Der Rock hat 3 breite Volants, deren oberer der Taille sich anschließt. In den untern breiten Saum der Volants, so wie der Ärmel, ist Atlasband von der Farbe des Kleides gezogen. — Stoff: grauer Organdi mit feinen Seiden-Carreaux.

Nr. 4. Ausgeschnittene Taille mit langer Schwebbe — von rosa Seidengaze mit weißen Blondes garnirt. — Das Leichen ist vorn sehr tief, herzförmig ausgeschnitten, so daß der weiße Faltenbausch des Unterkleides sichtbar wird. Eine schawlartige schmale Berthe, deren Enden zu beiden Seiten auf den Rock herabhängen, schließt sich dem Ausschnitt der Taille an. — Kurze Ärmel, welche wie die Berthe mit breiten weißen Blondes garnirt sind. — Der Rock hat 5 Volants von gleicher Breite, am untern Rand mit weißer Blonde garnirt, oben mit einer rosa Bandrüsche aufgesetzt.

Nr. 5. Ausgeschnittene krause Taille, mit rundem Ausschnitt, welchen ein gesticktes Bündchen umgiebt. —



Soufache-Dessin zur Garnitur à bandes, zur Tischdecke u. s. w.



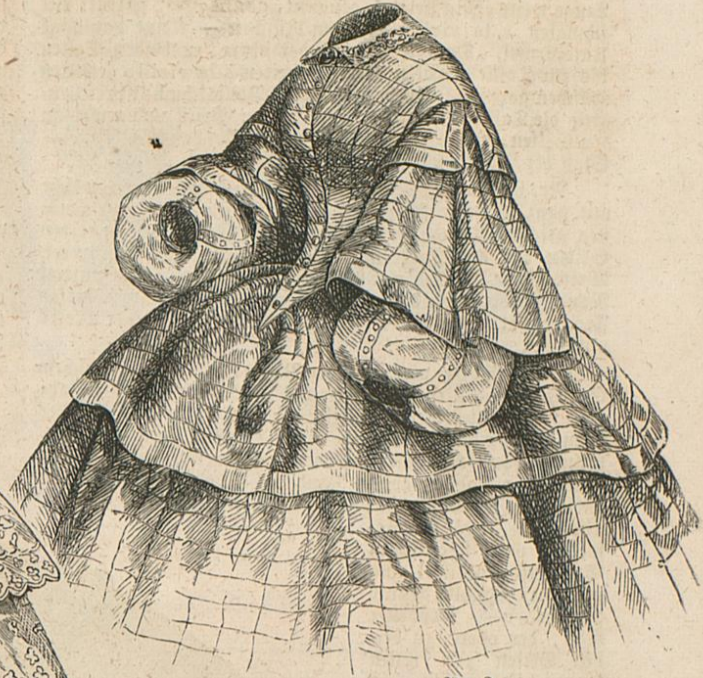
Neueste  
Pariser Kleider-Tailen.



Nr. 1.



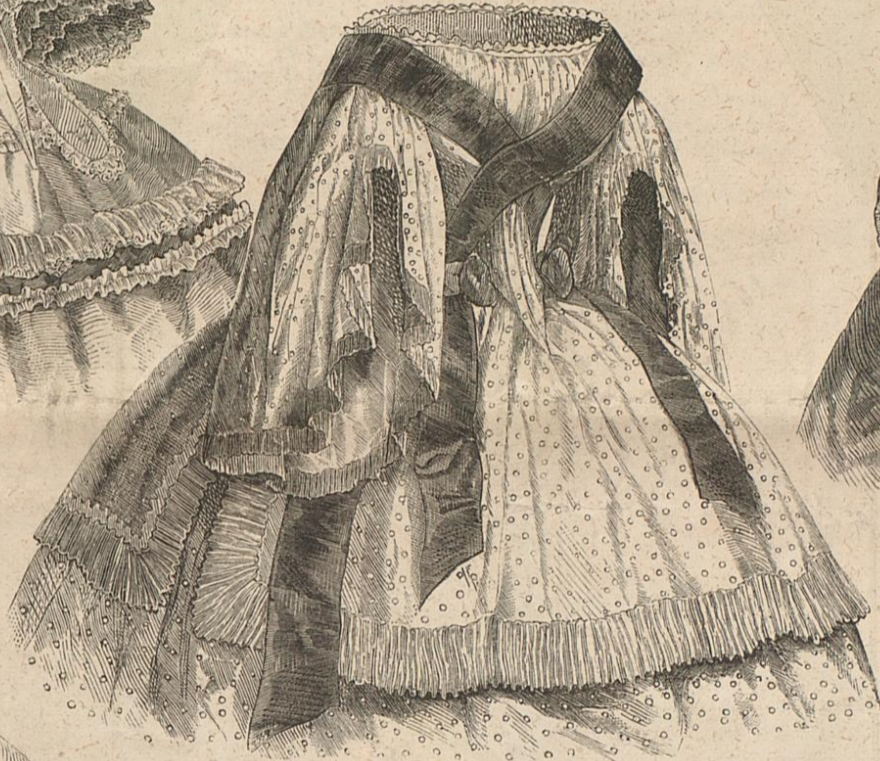
Nr. 2.



Nr. 3.



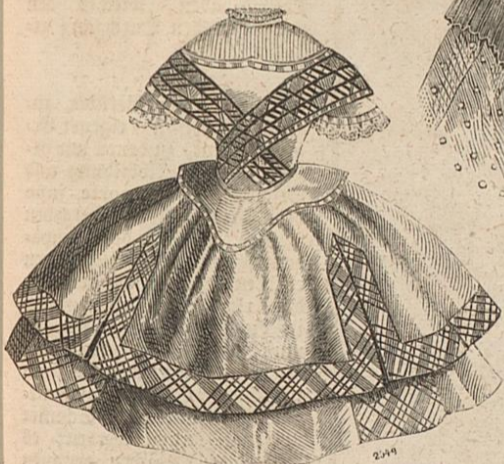
Nr. 4.



Nr. 5.



Nr. 6.



Nr. 7.



Nr. 8.



Nr. 9.



Nr. 10.



Nr. 11.

Der Schnitt dieser Taille für ein Mädchen von 4-6 Jahren befindet sich auf dem der heutigen Nummer beiliegenden Supplement.)



Lange weite offene Aermel, genannt „odalisque“, garnirt mit schmalen à la vieille getollten Rüschen — kleine bauschige Unterärmel. Doppelter Rock; der obere, zu beiden Seiten bis zur Taille gespalten, ist mit breiten à la vieille getollten Rüschen garnirt. Ein breites blaues Band schmückt bretellenartig die Taille, kreuzt sich vorn auf der Brust und endet an den Seiten in langen, auf den Rock fallenden Schleifen. — Stoff der Robe: weißer gestickter Organzi.

Nr. 6. Hohe glatte Taille, mit 5 Schweben, welche mit ganz schmaler Franze umgeben und mit schweren Quasten geschmückt sind; zwei gleiche Quasten sind oben zu beiden Seiten der die Taille schließenden Knopfreihe angebracht. Weite offene Aermel, mit absteigendem Jockey, dessen unterer Rand, so wie der des Aermels, die Verzierung einer schmalen Franze hat. — Glatter Rock. — Stoff: hellbrauner Moiré antique.

Nr. 7. Robe von grauem Popelin, mit schottischem Seidenstoff garnirt, für ein kleines Mädchen von 4-7 Jahren. — Glattes Leibchen mit bogigem Ausschnitt, welcher vorn und hinten eine Spitze bildet und sich durch eine Einfassung von schottischem Seidenzeug markirt; eine gleiche Einfassung hat der bogige Rand des Schooßes und der Aermel. Die Taille schmückt ein Fichu, aus Schräg-falten von schottischem Seidenzeug gebildet und mit einer schmalen Franze garnirt. — Doppelter Rock, der obere, zu beiden Seiten von unten herauf eingeschlizt, ist mit breiter Einfassung, der untere mit einem Besatz à bandes von schottischem Seidenzeug versehen.

(Der Schnitt der Taille befindet sich auf dem heutigen Supplement unter Fig. 1-5.)

Nr. 8. Robe von hellblauem Taffet, für ein Mädchen von 3 Jahren Taille, Aermel und Schooß sind mit Rüschen von gleichem Stoff verziert. — Doppelter Rock — der obere Rock markirt sich durch den Besatz einer Rüsche.

Nr. 9. Ausgeschnittene glatte Taille, von lila Taffet, mit langer Schwebbe — die Aermel bestehen aus 2 weiten Volants, welche mit ausge schlagenen Rüschen von demselben Stoff garnirt sind. Eine leichte Garnitur hat der obere Rock der Robe, welcher vorn tunicaartig geschnitten ist. — Fichu à la paysanne von schwarzem Tüll, in dichten Reihen mit schmalen schwarzen Sammetband besetzt. Das Fichu, oben dicht um den Hals schließend, geht vorn und hinten in eine Spitze bis auf die Taille aus und ist rings mit Quasten-Franze umgeben.

Nr. 10. Hohe glatte Taille, mit breiten Revers und 5 Schweben, an den Seiten durch eine Reihe großer Posamentirer-Knöpfe verziert. — Der Aermel besteht aus einem weiten Ballon, unten mit einem schmalen Revers, oben mit kleinem Ueberärmel versehen, auf dessen Mitte, sowie auf dem Revers, gleichfalls eine Reihe Knöpfe entlang gesetzt ist. Uebereinstimmend mit dieser einfachen Garnitur ist der Rock, vorn und an den Seiten herunter durch eine Knopfreihe verziert. — Stoff der Robe: grau und rosa chinirter Taffet.

Nr. 11. Casaque longue — von braunem Taffet, mit Stickerei von gleicher Farbe, in Plattstich und Soutache, verziert. Die Casaque, deren Schooß die halbe Länge des Rockes erreicht, ist vorn bis zur Taille durch Knöpfe und Spangen von Posamentirerarbeit geschlossen. — Der Aermel, oben anschießend und den Arm an der Krümmung bedeckend, ist nach hinten in solcher Länge geschnitten, daß die Spitze des unteren Randes fast den Rand der Casaque berührt. Einfacher Rock mit Garnitur à bandes, letztere aus gleicher Stickerei wie die der Casaque. [3051]

**Porte-jupe „Pompadour“.**

(Hierzu der Schnitt Nr. IV unter Fig. 12 und 13 des Supplements.)

Wir dürfen wohl annehmen, daß die in Nr. 35 an unsere Abonnentinnen gesandte Verkündigung des porte-

jupe „Pompadour“ nicht unbemerkt geblieben ist, ja vielleicht die Erwartung auf das wirkliche Erscheinen desselben im Bazar zu nicht geringer Höhe gespannt hat; wir wollen daher nicht säumen, durch Abbildung, Schnitt und ganz umfassende Erklärungen unsere Leserinnen in den vollständigen Besitz dieser Erfindung zu setzen.

Dazu geben wir heut: mit Figur 1 eine verkleinerte Abbildung des porte-jupe mit allen Einzelheiten; ferner, mit Figur 2 den Aspect einer mit dem Pompadour geschürzten Dame — und auf dem Supplement den Schnitt des Pompadour in ganzer Form.

Besichtigen wir jetzt unsern Pompadour genau; es ist ein einfacher Gurt mit glattem, in 4 Spitzen ausgehendem Schooß, von festem weißen Stoff, und wird unmittelbar unter der Robe um die Taille befestigt. Vorn in der Mitte des Pompadour sind 2 schwarze Seidenknöpfe sichtbar; von jedem

man die beiden schwarzen Seidenknöpfe faßt, und eben so leicht, durch die Schwere des Rockes gezogen, wieder herabgleiten, wenn man die Knöpfe wieder los läßt, müssen die Schnüre oben am Pompadour selbst in etwas weiten gewundenen Drahtrohren (Sprungfedern) laufen, welche den Pompadour gleich einem Telegraphenrohr durchziehen und die Schnüre vor jeder Reibung, die einen Widerhalt verursachen könnte, bewahren. Bei der Erklärung erscheint dies vielleicht sehr complicirt, und die Leserinnen dürften möglicherweise fürchten, daß wir sie zu einem Unternehmen, wie die Verfertigung des großen Kabels ins atlantische Meer, veranlassen wollten; — die Abbildung des Pompadour selbst giebt jedoch Zeugniß von seiner einfachen Beschaffenheit.

In der Richtung, welche die Sprungfedern mit den Schnüren nehmen, ist auf der Rückseite des Pompadour weißes Leinwandband untergesetzt und zwischen dieses und das Oberzeug der Drahtcanal gelegt. Die einzige Mühe, welche die Anfertigung des porte-jupe verursachen könnte, ist die Anschaffung der Sprungfedern, die vielleicht nicht an jedem Ort in der nöthigen Stärke (siehe Fig. 4 der hierzu gehörigen Abbildungen) zu haben sind.

Der Gurt des Pompadour wird hinten mit Haken undösen geschlossen und ist an jedem Ende mit einem Stück Elastik versehen, wodurch er sich nach dem Körper dehnt; es wird somit bei hinreichender Festigkeit auch die wünschenswerthe Bequemlichkeit erzielt.

Unsere Leserinnen kennen nun den porte-jupe Pompadour und werden sich gewiß bald durch den praktischen Gebrauch mit allen seinen Vorzügen vertraut machen — wie man z. B. die Robe entweder auf der rechten Seite durch Anziehen des rechten Knopfes heben kann, oder durch Anziehen des linken Knopfes die linke Seite. Wie man ferner beim Befestigen des Wagens die Robe augenblicklich zu beliebiger Höhe emporziehen kann, so daß man nie zu fürchten hat die Robe zu zerdrücken, und auf diese Weise einer frischen Balltoilette keine Gefahr mehr droht. Schürt man sich beim Gehen auf der Straße, so bindet man die Schnüre vorn zusammen oder steckt sie unter den Gurt. Bei Kleidern, welche nicht vorn zum Schließen eingerichtet, muß die vordere Naht des Leibchens ein Knopfsloch in der Gegend der Taille haben, welches den Durchgang gestattet.

Wir theilen hierüber zugleich das Resultat eigener Erfahrung mit, zu denen wir gelangt, als die Abbildung und Beschreibung des porte-jupe dem Druck schon übergeben worden. — Wenn der Pompadour seinen Zweck vollkommen erfüllen, d. h. den Rock des Kleides ringsherum gleichmäßig in die Höhe ziehen soll, so muß, bei etwas starken Figuren, der Schooß des porte-jupe mit 5 oder 6 Spitzen geschnitten, also 1 oder 2 Schnüre mehr angebracht werden; es wird dies nach den genauen Angaben über die Anfertigung des porte-jupe ohne Schwierigkeit zu bewerkstelligen sein. Ferner: um die Möglichkeit zu verhindern, daß die Schnüre gänzlich in die Sprungfedern zurückgezogen werden, ist es zweckmäßig, die Knöpfe zum Anknöpfen anstatt an den Rock, an das Ende der Schnüre selbst zu befestigen, und den Rock nur mit Schnürösen zu versehen.

Es dürfte vielen unserer Abonnentinnen erwünscht sein zu erfahren, daß wir die Corset-Fabrik von Lissier in Berlin, Nagerstraße, zur Anfertigung der porte-jupes in allen Größen veranlaßt haben, so daß dieselben in kurzer Zeit von dort zu beziehen sein werden.

Bestellungen auf den Bazar werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, so wie in allen Post-Ämtern und Zeitungs-Expeditioren angenommen.

Briefe sind zu adressiren: An die Administration des Bazar in Berlin.



derselben geben 2 schwarze feine Seidenschnüre (feste dicke Rundschnur) aus, eine nach oben, die andere nach unten, in die dazu vorhandenen Schnürlöcher, um an den äußeren Spitzen des porte-jupe wieder heraus zu kommen. Diese Schnüre, in gleicher Länge von den Spitzen herabhängend und jede am Ende zu einer kleinen Öse umgenäht, werden an den Rock geknüpft, welcher dazu innen, in angemessener Höhe und in regelmäßiger Entfernung, mit 4 Knöpfen versehen ist.

Die Knöpfe sind nicht unmittelbar an den Rock, sondern an kleine Bandschlingen genäht und diese erst an die Nahten der Rockblätter befestigt. Die Abbildung Fig. 3 zeigt eine Bandschlinge mit Knopf, in Originalgröße.

Damit die Schnüre sich leicht heraufziehen lassen, indem

Hierbei Supplement: Schnittmuster und Weißstickerei-Deffins enthaltend.